

Laibacher Zeitung.

Der Konservator zu Steinamanger, Herr J. Vitulicz, ersucht um die Vermittlung der k. k. Zentralkommission bei dem Herrn Freiherrn Johann von Sina, damit die romanische Kirche zu Eriden, deren Patron derselbe ist, einer Restauration unterzogen wird.

Herr Architekt Effenwein, welchem der Bauzustand der Kirche näher bekannt ist, wird ersucht, über den Umfang der notwendigen Restaurationen ein Gutachten abzugeben.

Der k. k. Regierungsrath, Herr Joseph Arneth, äußert sich über die von dem Konservator Eiß eingesandten sechs hundert Stück alte Münzen, welche dem von Legation ausgesprochenen Wunsche gemäß bestimmt und gewidmet wurden, und mit diesen Erläuterungen v. r. an den Herrn Konservator zurückgeleitet werden.

Italienische Staaten.

Modena. Deutsche Blätter erzählen in Korrespondenzen, die namentlich von französischen Journalen schnell widergegeben wurden, daß die modenesischen Truppen in Folge häufiger und bedeutender Desertionen so sehr verringert seien, daß sie für den Dienst im Innern des Herzogthums nicht mehr hinreichen. Die modenesische Regierung habe sich demnach genöthigt gesehen, die Intervention österreichischer Truppen zu verlangen, die auch von der kaiserlichen Regierung bewilligt worden sei. Einer solchen Auseinandersetzung von Uebertreibungen und Unwahrheiten tritt die „Wiener Ztg.“ durch Mittheilung von Thatsachen gegenüber und sagt, daß kein Grund vorliege, mittelst einer Herbeiziehung österreichischer Truppen in das Herzogthum die Bestimmung des in Kraft stehenden Vertrages vom 24. Dezember des Jahres 1847 zur Ausführung zu bringen.

Monaco. Das „Eco“ theilt die Urtheile mit, welche gegen die Räubersführer des letzten gegen das Fürstenthum Monaco gerichteten Putsches gefällt worden sind. Zwei Individuen sind zu zweijähriger Haft und 200 Fr. Geldbuße, der Sohn eines dieser beiden zu sechsmonatlicher Haft verurtheilt und die übrigen Angeklagten in Freiheit gesetzt worden.

Man meldet aus Rom, daß daselbst die Bildung zweier neuer Jägerbataillone beschlossen worden sei, von denen eines aus Italienern, das andere aus Schweizern bestehen soll.

Turin, 4. April. Die „Gazetta de Savoye“ spricht von einem bevorstehenden Transporte von 50.000 Säcken mit Getreide und anderen militärischen Approvisionungsartikeln. Die „Unione“ scheint eine Zählung der Häuser, welche sich an dem Fudelswege zu Ehren des Grafen Cavour nach seiner Rückkehr aus Paris betheiligten, vorgenommen zu haben und beziffert dieselben mit 15.000. Der „Corriere mercantile“ versichert, daß fünf Jünglinge aus den angesehensten Familien Toscana's zu Genua eintrafen, um sich einreihen zu lassen. Ueberhaupt dauern nach den piemontesischen Blättern die Zugänge der Freiwilligen aus allen Theilen Italiens ununterbrochen fort. Die Nachricht, welche auswärtige Blätter hieherbrachten, daß nämlich hier die Werbungen von Freiwilligen eingestellt worden seien, ist unrichtig. Es werden diese Werbungen in ansehnlichem Maßstabe fortgesetzt. Die vollzähligen Bataillone sind bereits bewaffnet.

3 — Auf den Redakteur des in Turin erscheinenden „Piemonte“, den Advokaten Macchia, ist ein menschenlicher Mordanschlag gemacht worden, dem jedoch kein politisches Motiv, sondern Privatraache zu Grunde lag. Der von dem Mörder geführte Dolchstoß ist jedoch fehlgegangen und der Bedrohte unverletzt geblieben.

— Die „Unione“, die vor wenigen Tagen dem Kaiser Napoleon mit der Revolution drohte, falls er Piemont auf dem Wege, den es eingeschlagen, im Etiche ließe, meint jetzt plötzlich, Kaiser Napoleon müsse schon darum die Wiener Verträge umstoßen, weil sie die Existenz Frankreichs gefährden, und Revolutionen herbeiführen, denen ein Ende gemacht werden müsse. Derselbe Feder, der Österreichs Schutz und Vertheidigungsmassregeln konsequent als aggressive Akte bezeichnet, beschuldigt diese Macht nun auch, daß sie Unruhen stifte und Revolutionen veranlasse.

Frankeich.

Paris, 1. April. In Folge der Unruhen, welche in dem Militär-Prätorium von La Fleche ausbrachen, sind 62 Zöglinge relegirt worden. Die zwei Schwadronen Kürassiere sind nach Le Mans zurückgekehrt, doch ist noch ein Detachement dort geblieben. Das Prätorium zählt 400 auf Staatskosten unterhaltene Zöglinge, welche Söhne von Offizieren sind, die auf dem Schlachtfelde blieben. Die auf Kosten ihrer Angehörigen unterhaltenen Zöglinge dieser Anstalt bilden die Minorität.

— „Pays“ hat Nachrichten aus Turo, welche bis zum 8. Februar reichen. Die Expedition gegen Saigon, den Hafen von Kambodja, war bereit; die Flotte besteht aus flachen chinesischen Fahrzeugen, aus Kanonenbooten, den beiden Transportschiffen „Dordogne“ und „Saur“, den Rauffahrtsschiffen „Scotland“, „Canrobert“ und „Villette“ und der Dampfregatta „Pylégon“, auf welcher der Admiral sich einschiffen wird. Die Expedition sollte spätestens am 10. oder 12. Februar abgehen. Zuerst soll die Füstung an der Flußmündung angegriffen werden,

und dann wird man gegen Saigon selbst operiren. Ein mit Lebensmitteln, besonders mit Opien, beladenes dänisches Schiff, welches der französische Konsul in Manilla gemiethet hatte, war an der Küste gescheitert. Am 1. Februar machte die Dampffregatte „Peyho“ Jagd auf eine cochinchinesische Kriegsschunke, welche nach ziemlich lebhaftem Widerstande genommen und mit ihrer kostbaren Ladung, zum Theil aus Goldbarren bestehend, für gute Preise erklärt wurde. Man meinte, die Expedition gegen Saigon würde nur 20 bis 25 Tage dauern, und man würde am 15. März spätestens wieder in Turo sein. Dann sollte im Anfang April die Expedition gegen die Hauptstadt Hue beginnen. Bis dahin werden die Verstärkungen angekommen sein, ohne welche der Admiral nicht vorgehen will, da sich bei den letzten Gefechten herausgestellt hat, daß die anamitische Armee zahlreicher ist, als man vermutete und daß sie außerdem die Organisation, welche französische Offiziere ihr unter Gya-Long gaben, noch nicht ganz verloren hat.

— Der „N. Pr. Ztg.“ wird aus Paris geschrieben: „Gestern habe ich wieder das Glück gehabt, den sardinischen Konseil-Präsidenten, Herrn Grafen Camillo Cavour, zu sehen; er kam in einem olivengrünen Ueberrock, ganz wie ein gewöhnlicher Sterblicher, nach dem Café Cardinal, um eine Tasse Kaffee zu trinken; vermutlich hatte er sich Café Cardinal ausgesucht, weil hier meist Fremde und vorzugsweise auch Italiener verkehren. Mit heiterer Würde scherzte der berühmte Staatsmann sehr herablassend mit dem Kaffee-Geschenker, dem principal garçon, der das Glück hat, ein Landsmann Sr. Excellenz zu sein. „Es ist so hübsch von einem großen Herrn, so menschlich mit dem — Kellner selbst zu reden.“ Uebrigens flüsterte mir, während ich den großen Diplomaten hinter der Gazette de France hervor beobachtete, mein Nachbar die trübseligsten Geschichten in's Ohr; der Mann ist ein Savoyarde, er haßt die Piemontesen wie den Teufel; aber er ist immer gut unterrichtet über die Vorgänge in seinem Vaterlande. Daß er Cavour nicht liebt, können Sie sich denken. Unter zehn Savoyarden ist höchstens Ein Schuft, unter zehn Piemontesen höchstens Ein ehrlicher Kerl! Das ist ein Sprichwort, aber kein savoyardisches, sondern ein ganz neutrales schweizerisches. Darum glaube ich dem alten Manne, der nun schon seit sechs Monaten fast täglich neben mir sitzt, noch mehr als der — offiziellen Zeitung von Turin.

Großbritannien.

Parlaments-Verhandlungen. Oberhaus. (Sitzung vom 29. März.) Nach der (bereits mitgetheilten) berichtenden Erklärung des Grafen Malmesbury beantragte Lord Campbell die zweite Lesung der Bill, welche bei Zivilprozessen die Nothwendigkeit eines einstimmigen Wahrspruches der Geschworenen abzuschaffen und das Urtheil der Mehrheit — etwa von 9 nur 12 Stimmen — als gültiges Verdict einzuführen bezweckt.

Lord Lyndhurst bekämpft die Bill als eine verwerfliche Neuerung. Wegen einiger Unbequemlichkeiten im Zivilverfahren, die kaum der Rede werth, ein 500 Jahre altes, von den größten Rechtsgelehrten der Welt bewundertes Grundgesetz des Landes zu untergraben, wäre die höchste Unvernunft.

Graf Granville vertheidigt die Neuerung im Namen des gesunden Menschenverstandes. Wenn die Richter in ihrem Urtheilssprache nicht einstimmig zu sein brauchen, warum den Geschworenen die Einstimmigkeit vorschreiben?

Der Lordkanzler erhebt mehrere Einwendungen gegen die Bill, von der man nichts Gutes zu erwarten haben würde. Die Zahl der Fälle, in denen Geschworene entlassen werden mußten, weil sie sich nicht einigen konnten, sei sehr gering; die entgegengesetzten Fälle, in welchen nämlich die Geschworenen sich ohne Schwierigkeit einigten, zähle man nach Zehntausenden. Er beschwört seinen edlen und rechtsgelehrten Freund, das Schwurgericht nicht an einer seiner Hauptwurzeln anzugreifen.

Lord Campbell sucht in der Schlußrede die Einwendungen der Gegner zu entkräften. Darauf erfolgt die Abstimmung und die zweite Lesung wird mit 23 gegen 7 Stimmen verworfen.

Unterhaus. (Sitzung vom 30. März.) Dunlop beantragte die zweite Lesung der (schottischen) Geschworenen-Bill. In Schottland erhalten die Geschworenen sechs Stunden Zeit, sich über ihren Wahrspruch zu einigen, oder vielmehr, sie werden so lange im Verathungszimmer eingeschlossen gehalten. Wenn sie nach Verlauf von 6 Stunden nicht einstimmig sind, gilt das Urtheil von $\frac{3}{4}$ der Geschworenenzahl, also von 9 Mitgliefern, für den entscheidenden Wahrspruch. Die Bill Dunlop's bezweckt, die Verathungszeit von 6 auf 3 Stunden zu reduciren.

Herr Moncreiff und der Lord-Advokat billigen den Vorschlag, und die zweite Lesung wird genehmigt. Auf Lord John Russell's Antrag wird die von ihm eingebrachte Bankrott- und Insolvenz-Bill einem be-

sonderen Anschluß überwiesen. Die übrigen Verhandlungen waren von geringem Interesse.

Unterhaus. (Sitzung vom 3. April.) Die vertragte Debatte über die zweite Lesung der parlamentarischen Reform-Bill oder, wie sie in amtlicher Sprache heißt, Volksvertretungs-Bill, wird von Du Cane wieder aufgenommen, welcher bemerkt, es widerspreche durchaus nicht den konservativen Grundsätzen, wenn ein konservatives Ministerium solche Veränderungen im Volksvertretungssystem vornehme, wie der Geist des Zeitalters und die zunehmende Intelligenz des Volkes sie zu erheischen scheine. Die wahre Frage, um die es sich handle, sei nicht, ob der dem Hause vorliegende Gesetzentwurf der bestmögliche sei, sondern in wie weit das Haus, indem es sich mit demselben befaßt, seine Energie anwenden könne, um eine befriedigende Lösung der Frage zu erzielen.

Sir Robert Peel äußert, die Resolution Lord John Russell's scheine auf den ersten Blick den Fehler zu haben, daß sie bloß einen abstrakten Satz aufstelle. Wenn man sie jedoch annehme, so werde Lord John Russell ohne Zweifel dem Hause eine von ihm selbst beirührende Bill vorlegen. Die Regierungsbill halte er für eine ganz verkehrte Maßregel und ersuche das Haus, wenn es demselben wirklich um eine vernünftige Reform zu thun sei, diese Aufgabe anderen und geschickteren Händen anzuvertrauen.

Walter erklärt, er werde gegen die zweite Lesung der Bill, jedoch nicht für die Resolution stimmen. Es würde ihm leid thun, wenn die Diskussion den Rücktritt des Ministeriums zur Folge hätte, und er sehe keinen Grund, weshalb die Regierung nicht die Bill zurückziehen und eine andere einbringen sollte.

Henley sagt, er habe nichts dagegen, wenn die Bill im Comité erörtert werde, hoffe jedoch, daß sie dann eine Gestalt gewinnen werde, welche sie den der gemäßigten Richtung angehörigen Politikern schmackhafter machen könne, als sie in ihrer jetzigen Form sei. Im höchsten Grade verwerflich würde es sein, wenn man Veränderungen mit der Verfassung vornähme, die sie der amerikanischen oder französischen ähnlich machten.

Robuck betrachtet als einen Hauptmangel der Reform-Akte des Jahres 1832 die Ausschließung des Arbeiterstandes. Die Intelligenz desselben habe seit dem bedeutend zugenommen und eine jede neue Reformbill müsse vornehmlich auf zwei Zwecke abzielen, nämlich auf Verleihung des Stimmrechtes an den Arbeiterstand und eine bessere Vertheilung der Wählerschaften. Weder das Eine noch das Andere leiste die Bill. Doch lasse sich immerhin etwas Gutes aus ihr machen. Wenn die Regierung sich damit einverstanden erkläre, den Zensus für die städtischen Bezirke auf 6 Pf. St. und den für die ländlichen auf 10 Pf. St. festzusetzen, so sei er bereit, für die zweite Lesung der Bill zu stimmen.

Der Schatzkanzler bemerkt, die Bill stütze sich auf drei große Grundsätze, nämlich zunächst auf Vermehrung der Zahl der Stimmberechtigten, sodann auf Verleihung des Rechtes der direkten Vertretung im Parlamente an gewisse große Ortschaften, und drittens auf das Prinzip, daß im Allgemeinen das gegenwärtige System der städtischen Vertretung beibehalten werde. Alles Uebrige seien Detailfragen, deren Erörterung ins Comité gehöre. In Bezug auf die Aeußerungen Robuck's bemerkt er, daß die Regierung jeden Vorschlag, der nicht diesen drei Prinzipien widerstreite, aufrecht in Erwägung ziehen werde. Jedoch könne er sich nicht zum Voraus verbindlich machen, jeden Beschluß gut zu heißen, zu dem das Comité etwa gelangen möge. Die Resolution beziehe sich bloß auf Detailpunkte, die im Comité erörtert werden könnten. Auf eine Herabsetzung des Zensus in den städtischen Bezirken vermöge er nicht ohne große Besorgniß zu blicken. Auch enthalte die Resolution in dieser Hinsicht gar keine Details. Die Zulassung des Arbeiterstandes zum Stimmrechte werde durch die Bill erleichtert. Er erinnert an die Art und Weise, wie Lord John Russell frühere Ministerien gestürzt habe, und rügt es mit Schärfe, daß er einen so ersten Zeitpunkt, wie den gegenwärtigen, zu einem Partei-Angriff benutzt habe, durch welchen die Regierung in die größte Verlegenheit versetzt worden sei. Für den Fall einer Parlamentsauflösung hege er das Vertrauen zu einer großen und hochherzigen Nation, daß, wenn die Diener der Königin vor ihren Wählern auf der Wahlbühne ständen, das Volk nicht die Schwierigkeiten vergessen werde, unter welchen die gegenwärtige Regierung an's Ruder gelangt sei, und eben so wenig, was sie geleistet habe. Das erwarte er von dem Gerechtigkeitsinne des englischen Volkes und von der Macht der öffentlichen Meinung, welche das Ministerium während dieses Kampfes unterstützt habe und noch jetzt unterstütze.

Bei der Abstimmung wird der Antrag, daß die Bill zum zweiten Male verlesen werde, mit 330 gegen 291 Stimmen verworfen. Die Regierung hat mithin eine Majorität von 29 Stimmen gegen sich. Als hierauf die Resolution gestellt wird, beantragt Wyld als Amendement die Hinzufügung der Worte:

„und daß bei jeder Erwählung von Parlamentsmitgliedern die Abstimmung auf dem Wege der Ballotage erfolge.“

Dieses Amendement wird mit 328 gegen 98 Stimmen verworfen und sodann die Resolution Lord J. Russell's angenommen.

Die österreichische Brigg „Van Zellaich“, die im Oktober des vorigen Jahres die britische Brigg „Ada Pania“ bei Cardiff in den Grund gefahren hatte, so daß sich deren Matrosen nur mit genauer Noth am Bord des Oesterreichers retten konnten, wurde am 31. März vom Admiralsgerichts zur Ersetzung des Schadens verurtheilt.

Rußland.

Aus **Selsingfors** schreibt man: Es zirkulirt hier in glaubwürdigen Kreisen ein Gerücht, dessen Bestätigung überall eine nicht geringe Sensation erregen würde. Es ist nämlich davon die Rede, daß in nächster Zeit ein finnischer Landtag berufen werden soll. Es wäre dieß, seitdem Finnland von Schweden an Rußland übergegangen (1809), das erste Mal, daß sich wieder ein solcher Landtag versammelte. Die äußere Veranlassung dazu soll die sein, daß die finnische Staatskasse zur Ordnung ihrer Finanzen der Aufnahme einer größeren Anleihe bedarf, und daß die zur Prüfung dieser Vorlage niedergesetzte Finanzkommission der Ansicht ist, daß eine solche Anleihe ohne Zustimmung des Landtages nicht gemacht werden dürfe.

Der „N. Pr. Z.“ wird aus Paris geschrieben, daß der russische Minister des Auswärtigen, Fürst Gortschakoff, den sardinischen Gesandten in Petersburg in sehr trocknen Worten abgefertigt habe, als derselbe von der Zulassung Piemonts zum Kongresse sprach. Derselben Quelle zufolge würde Rußland auf dem Kongresse durch den Fürsten Gortschakoff und den Baron Brunnow, Preußen durch Herrn von Schleinitz und Graf Pourtalès vertreten sein.

Vermischte Nachrichten.

Salbach. Aus der, von der „Austria“ im XIII. Hefte XI. Jahrgangs veröffentlichten Uebersicht des Warenverkehrs mit dem Auslande und der Zolleinnahme im Monate Jänner 1859 entnehmen wir nachstehende Resultate. Die Einnahme an Einfuhrzoll betrug

	im Jän. 1859:	im Jän. 1858:	im Jän. 1859:
in Steiermark	25 986 fl.	47.254 fl.	21.268 fl.
„ Kärnten	9.197 „	10.169 „	972 „
„ Krain	4.779 „	5.123 „	354 „

Bei der letzteren Rubrik kommt in Anbetracht zu ziehen, daß die im August v. J. abgebrannte Zucker-Raffinerie in Salbach noch still steht, weshalb die Zolleinnahme geringer ausfiel.

Der „Publ.“ meldet aus Berlin: Eine den hiesigen gebildeten Familien angehörende junge Dame ist in diesen Tagen auf die seltsame Idee gekommen, sich noch bei Lebzeiten als Leiche zu sehen. Zu diesem Zwecke bittete sie sich nicht nur mit einem sogenannten Sterbekissen, nachdem sie ihr Haupt mit einem Kranze geschmückt hatte, sondern spielte auch die Scheintote und ließ sich namentlich von den Kindern der Familie und anderen Bekannten in diesem Zustande mit Blumen etc. schmücken. Dabei lag sie einem großen Spiegel gegenüber, um sich des gewünschten Anblicks zu freuen. Ob diese junge Dame die Geschichte Kaiser Karls V. studirt, oder sonst schon an dergleichen geistigen Abnormitäten gelitten hat, wissen wir nicht, nur so viel ist uns bekannt geworden, daß der Hausherr, endlich von dieser Extravaganz in Kenntniß gesetzt, diesem Spiele sehr energisch ein Ende machte.

Ein komischer Vorfall wird aus Berlin berichtet. Es handelt sich dabei um eine Passion, welche in der Zentrale der geheimen Räthe eben nicht selten ist, nämlich die Ehelucht. Ein dortiger Gewerbetreibender, dem Fortuna in kurzer Zeit zu einem respectablen Besitzthum und Verträgen verholfen hat, und dem die Verwaltung desselben noch weniger Mühe zu machen scheint, als ihm der Erwerb gekostet hat, entdeckte plötzlich einigen guten Freunden, daß er sich so sehr nach irgend einem anständigen Litaneiden Titel sehne, namentlich aber, um damit seiner Frau ein Vergnügen zu machen, der das schlichte „Madame L.“ nicht mehr bezeuge. Da die ins Vertrauen gezogenen Freunde (nebenbei aber auch lose Geister) waren, so schlugen sie dem Herrn L. vor, sich in Jena den Doctor philos. zu holen, wozu sie gegen einen anständigen Satz die notwendige Disseriation zu besorgen übernahmen. Unter Einverständnis des Kandidaten ging denn auch diese Schrift in lateinischer Sprache an die philosophische Fakultät jener Universität ab. Aber das Diplom ließ lange auf sich warten, so daß bereits ein großes porzellanenes Thüchlein mit Dr. L. darauf inzwischen fertig geworden war, und der ganz gesunde Kandidat war nicht wenig erstaunt, als er eines Tages unverhofft den Besuch des Stadtphysikus Geheimrath Dr. G.

erhält, der mit ihm ein Gespräch anknüpft, daß in bester Form auf eine Untersuchung des Gemüthszustandes hinauslief. Als Grund dieser Untersuchung erwieh der Würdenschlichte demnachst auch von dem Sachverständigen, daß diesem von der philosophischen Fakultät zu Jena die, den blödesten Unsinn enthaltende Disseriation (eine These „über die Kunst, Fliegen zu fangen“) des Herrn L. zugesandt worden war, mit der Bitte, sich im öffentlichen Interesse über den Geisteszustand dieses Kandidaten zu vergewissern. Diese Prüfung hatte, nach Aufklärung der konkurrierenden Umstände, natürlich ein günstigeres Resultat als die vor der strengen Jenaer Fakultät.

— Vor Kurzem fand in Berlin vor dem Schönhauser Thore ein eigenthümliches Duell zwischen einem Goldarbeiter und einem anderen Handwerker statt. Der Goldarbeiter war in einem Raffehause von dem antern Handwerker beleidigt und beim Nachhausegehen verhöhnt worden. In Folge dessen sendete der Goldschmid seinem Beleidiger eine Aufforderung zum Duell, die dieser auch annahm, und sich pünktlich, nebst einem Sekundanten, an oben genanntem Orte einstellte. Der Goldschmid, welcher sich ebenfalls mit einem Sekundanten eingefunden hatte, fragte seinen Gegner und die Sekundanten, da er nicht mit Schuß- und Stichwaffen umzugehen wisse, ob sie damit einverstanden wären, daß um ein Glas Oist gewürfelt werde. Dabei holte er aus der Tasche eine Flasche, die mit dem Etiquette „Schwefelsäure“ beschriftet war. Wer, propontirte er, die meisten Augen werfe, sollte dem Andern ein Glas Oist einschenken, das dieser auszutrinken habe. Die Sekundanten hatten wohl eine einfache „Holzerei“ vermutet, auf diesen Ernst aber waren sie nicht vorbereitet. Der Vorschlag wurde angenommen. Der Goldschmid warf die meisten Augen, und schenkte nun seinem Gegner ein Glas ein. Stoisch, wie Sokrates, setzte er das Glas an die Lippen und leerte es in einem Zuge. Aber er brach nicht in Zuckungen zusammen, sondern er schnalzte mit der Zunge und rief: „Noch ein Glas!“ Er hatte kein Oist, sondern Urac de Goa getrunken. Natürlich folgte eine Versöhnung.

— In Zablagen, in Württemberg hat der Buchdrucker Selgerad 160 Taubstumme zu Schriftsetzern ausgebildet, und die Druckerei desselben wird von ihnen auf's Beste bedient. Der König von Württemberg hat ihm dafür eine goldene Medaille verliehen.

Telegramme.

Turin, 5. April. Der sardinische Gesandte, Villamarina, ist von Paris abgerufen und in Disposition versetzt worden. Massimo d'Azeglio wird von Rom zurück erwartet und soll ihn ersetzen.

Paris, 5. April. Der Kaiser soll demnachst nach Lyon abreisen, um daselbst Revue zu halten. — Fortwährende Bewegung von Truppen, insbesondere von Artillerie nach dem Süden.

Die Konferenzen über die Doppelwahl Cousta's werden Samstag beginnen.

Die Unterhandlungen über die Entwaffnung Piemonts dauern fort. (Neueste Nachrichten.)

London, 5. April. Gestrige Nachrichten. Lord Derby und d'Israeli erklären in den Parlamentshäusern: Nach der Donnerstags erfolgten Abstimmung beschleße die Regierung vorerst die notwendigen Geschäfte abzumachen und hierauf das Parlament aufzulösen. Lord Derby erklärte schließlich, die Königin habe unter den zwei beantragten Mitteln: die Abdankung des Cabinets oder die Auflösung des Parlaments, die letztere gewählt. Lord Granville verteidigte die Politik der Weisheit.

Im Unterhause führte d'Israeli die Auflösung auf ungefähr Oftern, den Zusammenritt des neuen Parlaments auf den Juni oder Juli. Lord Palmerston erachtet die Auflösung für unmotiviert. Mehrere unerhebliche Reden folgten. Alle wollten die Auflösung rasch gefördert wissen. Stanley erklärt die Bewilligung von weiteren 4 Millionen Pf. St. für Indien notwendig.

London, 5. April. Der „Advertiser“ versichert, die Großmächte verlangten die Entfernung sowohl der österreichischen als der sardinischen Truppen von der Grenze auf zehn Meilen vor und während der Dauer des Kongresses. Indes bestche Oesterreich auf der Entwaffnung Piemonts.

St. Petersburg, 5. April. Die „Senats. Zig.“ veröffentlicht ein kais. Dekret über die Emis-

sion von Renten-Obligationen, die vier Prozent tragen. Russen und Unterthanen auswärtiger Staaten können sich dabei betheiligen. Die Preise betragen nach Beschaffenheit ihrer Nennwerthe 250, 500, 1000, 5000, 10.000 und 100.000 Rubel.

Der neue königl. preussische Gesandte ist von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen worden.

Populär - wissenschaftliche Vorlesung.

Morgen, Freitag den 8. April, findet im **städtischen Redoutensaal** die siebente Vorlesung statt; Professor **Konscheg**: über „die Spinnen.“ Anfang 7 Uhr.

Handels- und Geschäftsberichte.

Wien, 2. April. Bei der gestern vorgenommenen Verlosung der älteren Staatsschuld wurde gezogen die Serie Nr. 294; diese Serie enthält Obligationen zu 2 Pzt. im Kapitalbetrage von 1,125,203 fl. 26 1/4 kr. mit den Interessen nach herabgesetztem Zinsfuß 24 969 fl. 31 1/4 kr.; bei der Verlosung der lomb. venet. Eisenbahn-Obligationen wurde die Serie F. gezogen, und bei der Verlosung des Lotto-Anlehens vom Jahre 1854 wurden folgende 2 Gewinnnummern gezogen: Aus der Serie Nr. 3991 gewinnt Nr. 13 200.000 fl.; aus der Serie Nr. 215 gewinnt Nr. 6 20.000 fl.; die übrigen Nummern gewinnen je 300 fl.

— Bei der am 1. April stattgefundenen Verlosung der Kreditlose sind folgende Gewinne gemacht worden:

Serie Nr.	Gewinn	Serie Nr.	Gewinn	Serie Nr.	Gewinn
2268 6	200000 fl.	436 6	400 fl.	1935 82	400 fl.
2060 98	40000 „	436 28	400 „	2060 97	400 „
1484 34	20000 „	436 68	400 „	2307 40	400 „
436 58	5000 „	436 91	400 „	2307 45	400 „
1429 20	5000 „	973 72	400 „	2307 62	400 „
1394 17	3000 „	1031 29	400 „	2542 48	400 „
2060 30	3000 „	1031 58	400 „	2565 24	400 „
2648 42	1500 „	1329 78	400 „	2565 38	400 „
2648 83	1500 „	1394 52	400 „	2565 75	400 „
652 5	1000 „	1429 46	400 „	2648 1	400 „
1429 8	1000 „	1492 35	400 „	2648 17	400 „
1429 56	1000 „	1492 76	400 „	3008 84	400 „
2542 39	1000 „	1492 81	400 „	3135 51	400 „
2565 33	1000 „	1492 97	400 „	3135 60	400 „
3008 45	1000 „	1835 45	400 „	3654 80	400 „
127 70	400 „	1835 53	400 „	3664 63	400 „
127 87	400 „	1835 80	400 „		

Auf alle übrigen in den gezogenen Serien enthaltenen und hier nicht besonders aufgeführten Antheile entfällt ein Gewinn von 120 fl. ö. W.

Triest, 1. April. (Wochenbericht.) Kaffee regelmäßig umgeseht zu vollen Preisen; wegen des günstigen Verlaufs der holländischen Auktion, der heute durch den Telegraphen bekannt wurde, wurden partielle Umsätze in seiner Qual. zu etwas gestiegenen Preisen gemacht, und wenn unser Vorrath nicht so gering wäre, würden größere Geschäfte stattgefunden haben. Zucker regelmäßig zu fast unveränderten Preisen verkauft. Cassia lignea nach einigen Zugeständnissen hinlänglich verkauft. Baumwolle war in günstiger Meinung, doch verhinderte die Festigkeit der Preise ausgedehntere Umsätze. Rothe Rosinen still, Verkehr unbereutend. Sultaninen immer noch hoch gehalten, weshalb Verkäufe klein bleiben. Korintben Moresa und von den Inseln, wie auch Weinbeeren still, wenig gemacht und Preise blieben fast stationär. Feigen Calamata und Smyrna beauptet aber in beschränktem Verkehr. Gummi auf Bestellung mehreres gemacht und Preise etwas besser. Stahl fest und etwas verkauft. Weibschle unverändert bei kleinem Geschäft. Kupfer matt beauptet bei wenig Frage. Del beschränkter Verkehr, in kommunen Sorten wurden Konzeffionen beim Sconto gemacht, halbfein und fein beauptet. Hante fest, aber wenig Frage. Erice, namentlich mittlere und ord. Gattungen, vernachlässigt, Preise daher nominell. Spiritus prompt, geringer Vorrath, weshalb Preise fest sind, auf Lieferung mehr angeboten. Mizari Cypren etwas zu unveränderten Preisen gemacht. Farbbölzer ohne Aenderung. Knopern bei ziemlichem Geschäft beauptet. Getreidemarkt ohne Animo. Angekommen: 9700 St. Weizen, 2000 St. Gerste, 6500 St. Mais und 600 St. Hafer.

Meteorologische Beobachtungen in Salbach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
5. April	6 Uhr Morg.	327.27	+ 1.6 Gr.	O. schwach	dünn bewölkt	
	2 „ Nachm.	326.53	+ 16.7 „	W. schwach	dünn bewölkt	0.00
	10 „ Abd.	327.43	+ 7.4 „	SW. still	heiter	
6. „	6 Uhr Morg.	327.67	+ 3.7 Gr.	SW. still	heiter	
	2 „ Nachm.	326.89	+ 15.8 „	O. schwach	leicht bewölkt	0.00
	10 „ Abd.	329.15	+ 9.5 „	O. mittelm.	bewölkt	

